Nina hat sich in Luft aufgelöst

Prolog

Nina hat mit mir Schluss gemacht und sich anschließend in Luft aufgelöst. Und damit ist nicht gemeint, dass sie abgehauen ist - sie hat sich von mir getrennt, und ist dann *wortwörtlich* verpufft.

Es wäre äußerst befriedigend gewesen denken zu können, das wäre nur passiert, weil sie mir das Herz gebrochen hat, allerdings lagen mehrere Tage zwischen den beiden Ereignissen und da war noch diese klitzekleine Tatsache, dass *alle* Menschen verschwunden waren.

Üblicherweise wollte Nina bei ihrem Vater abgeholt werden, der ständig in Boxershorts am Küchentresen saß und mir peinliche Fragen über meine Beziehung zu seiner Tochter stellte.

Einmal zog er mich zur Seite, während Nina im Badezimmer beschäftigt war, und wollte wissen, ob sie je den blauen BH getragen hatte, den sie vor Jahren mal eingekauft hätten. Ein *Nein* würde ihn traurig machen, das war mir klar, aber würde er bei einem *Ja* nicht den Baseballschläger aus dem Auto holen, weil sie schon mal im BH vor mir stand? Dabei waren wir doch zwei volljährige in Deutschland - da wusste jeder, was Abends auf dem Parkplatz am Rhein passierte.

Also sagte ich, sie würde nie einen BH tragen, wenn wir uns treffen.

Nina erwartete mich diesmal jedoch im Café, was alle Alarmglocken in mir läuten ließ. Dass sie mich nicht bei sich Zuhause antreffen wollte konnte man ja absolut nachvollziehen, aber ihr Vorschlag war dennoch abseits der Norm.

Das *La'Fleur* war ein ruhiges Café in dem nur ein anderes Paar in der Ecke saß und sich gegenseitig ankicherte, als erahnten sie, was man mit mir anstellen würde.

Kaum suchte ich mir einen Tisch aus, hielt die Bedienung lächelnd neben mir. Sie hatte sich das Menü unter die Achsel geklemmt und schmatzte am Kaugummi in meine Richtung. »Tag. Wissen Sie, wir haben auch schöne Einzelplätze.«

»Meine Freundin kommt gleich.«

Warte mal. Hatte sie das gerade wirklich gesagt?

»Ist es nicht total gefährlich anzunehmen, dass ich ganz allein hier bin? Als könnte man sich nicht vorstellen, ich könnte hier verabredet sein.«

»Whatever,« sagte sie schulterzuckend. »Was möchte denn ihre ›Freundin‹ trinken?«

Sie setzte das Wort *Freundin* tatsächlich mit den Fingern in Gänsefüßchen.

»Jetzt verstehe ich, wieso der Laden hier so leer ist.«

»Das liegt daran, dass die Leute an einem Freitag etwas besseres zu tun haben, als mit der Bedienung zu quatschen.«

Verdammte Scheiße.

Sie brachte mir meine Cola und setzte den Kaffee auf die gegenüberliegende Tischseite, wo gleich meine ›Freundin‹ sitzen würde.

Nina setzte sich mir gegenüber, doch sie bedankte sich nicht einmal dafür, dass eine Tasse Kaffee vor ihr lag.

Oh mein Gott, du hast mir schon Kaffee bestellt? Genau so, wie ich ihn mag? Du bist der süßeste Freund den ich je hatte, fantasierte ich eine Konversation im Kopf zusammen. Dann würde sie nur ein bescheidenes Lächeln auf meinem Gesicht sehen, als wäre das keine große Sache, und dahinschmelzen.

Ich griff nach ihren blassen Händen, die mich allein mit ihrem Anblick zum Erzittern brachten.

»Wie geht's?« fragte ich.

»Gut.« Sie setzte ein eindeutig erzwungenes Lächeln auf das sogleich wieder verschwand.

»Weißt du was gerade passiert ist?« Ich warf einen Blick zur Bedienung, die Kaugummi schmatzend am

Nina hat sich in Luft aufgelöst

Tresen stand und am Handy spielte. »Die Tussi da vorne hat mir sagen wollen, dass ich keine Freundin haben könnte.«

Nina lächelte zwar, verbarg es dann aber hinter ihrem Kaffee, von dem sie einen vorsichtigen Schluck nahm.

»Wo wir gerade davon reden ...,« sagte sie.

Tatsache: sie hat einen genialen Geschmack für wunderbare Übergänge in Konversationen.

Worin sie nicht so gut war: *alles andere* was mit menschlichen Emotionen zu tun hat.

»Hör zu, Andy, ich weiß gerade echt nicht wie ich anfangen soll.« Sie zog ihre Hände weg und verweigerte den Blickkontakt. »Ich will mit dir offen sein, okay?«

War das ihr ernst?

»In einem Café?!«

»Ich wollte es nicht neben meinem Vater machen, und ich wollte nicht extra zu dir fahren, um ...,« sie schüttelte den Kopf, als wäre es der falsche Anfang. »Hör zu, Andy —«

»Hat dich die Bedienung dafür bezahlt?«

»Ich glaube,« sagte Nina, »es wäre das Beste wenn wir uns trennen.«

Doch Nina sah absolut nicht so aus, als würde sie spaßen. Sie würde niemals solch einen Blick zustande bringen, wenn sie mich veräppeln wollte. Ich versank weiter in meinen Sitz und konnte es nicht glauben.

Rückblickend betrachtet wäre es wohl das Beste gewesen, aus dem Café zu spazieren und sie auf dem Handy zu blockieren. Das wäre wohl das männlichste gewesen, was man hätte tun können. Aber habe ich schon erwähnt, was für eine Pussy ich bin? Nein? Na, dann passt mal auf.

»Ich habe *alles* für dich getan, Nina. Wie kannst du mir das antun? Was habe ich denn falsch gemacht?«

Die Worte sprudelten nur so aus mir heraus.

»Du hast nichts falsch gemacht.«

»Ach?«, fragte ich. »Ist das so ein ›Es liegt nicht an dir, es liegt an mir‹ Scheiß?«

Sie konnte ihren Blick nicht vom Tisch heben. Dann atmete sie tief ein und sagte, »Es liegt an dir.«

Ich blinzelte sie an.

»Du bist miserabel, okay?« Sie hörte sich so an, als hätte sie diesen Dialog schon öfter in Gedanken simuliert. »Du bist miserabel, du bist kaputt, du ... du bist unglücklich. Du warst es schon immer, sogar als wir Kinder waren. Ja, du hast Witze gerissen und du bringst Leute zum Lachen, du bringst *mich* zum Lachen, aber ich kenne dich. *Gut*. Ich weiß gar nicht mehr, wieso ich mich überhaupt mit dir eingelassen habe.« Da sah sie mich zum ersten Mal wieder an. »Ich glaube, ich wollte dich reparieren und dich wieder in Ordnung bringen ... keine Ahnung.«

Ich versuchte wieder nach ihrer Hand zu greifen, doch sie ballte sie zur Faust und ließ mir keinen Finger, an dem ich mich halten konnte.

»Ich bin mit dir glücklich, Nina. Ich bin es.«

»Weißt du was ich glaube? Du willst gar nicht bei mir sein, weil du mich liebst, sondern weil du nicht einsam sein willst.«

»Manchmal ist das ein und dasselbe.«

»Diesmal nicht.«

Kennt ihr diese alten Männer, die immer am Ententeich auf der Sitzbank anzutreffen sind - diejenigen, die ihr Butterbrot immer in Zeitungspapier wickeln? Einer hat mir mal erzählt, ich solle nie heiraten, denn Frauen würden einem die Klöten mit einer Rasierklinge abtrennen und sie zwischen ihren Tamponschachteln und dem Makeup-Zeug aufbewahren.

Ich habe damals gedacht, der Mann sei einfach nur verrückt, und jetzt weiß ich: der Mann war tatsächlich verrückt.

Nina hat sich in Luft aufgelöst

Meine Klöten waren der einzige Grund, wieso mir an dem Tag wehgetan wurde. Ohne Klöten wäre ich irgendwann ein *glücklicher* Mann am Ententeich gewesen, der an einem Erdbeermarmeladebrot knabbert und später dann Zuhause Arte schaut.

Sie nahm sich ihre Handtasche und warf sie sich um die Schulter. Dann stand sie auf, sah mich noch kurz an, als wolle sie etwas sagen.
Ich kam ihr zuvor. »Geh nicht.«

Mein Gott, wie erbärmlich das klang. Gäbe es eine Sendung namens *Deutschland sucht die Superpussy*, wo Kandidaten von Null bis Superpussy bewertet werden, dann hätte ich sicher nicht teilgenommen, weil ich lieber Zuhause einer Frau die Füße massieren würde, während sie mir von ihrem Freund erzählt.

Nina schaute mich einen Moment lang bemitleidend an und drehte sich dann zur Tür.
Als sie ging, lief ich ihr hinterher und packte sie dann an der Schulter.
»Nina,« sagte ich. »So willst du das beenden? Vor der Bedienung?«
»Du machst schon wieder Witze. Das hier ist *ernst*, verstehst du das?« Sie schüttelte den Kopf als würde es ihr nicht einfach fallen. Da ging sie durch die Tür auf die Straße, und ich folgte ihr.
»Ihre Rechnung,« rief mir jemand hinterher. Es war die Bedienung mit einem Zettel in der Hand, den sie mir entgegenwinkte. Zur Hölle, lächelte sie mir dabei zu?
»Ich komme gleich zurück,« sagte ich.
»Tut mir leid, ich kann Sie nur gehen lassen, wenn sie ein Pfand zurücklassen und —«
»*Scheiße*, ich brauche nur eine Minute,« sagte ich und lief nach draußen.
Da war Nina gar nicht mehr aufzufinden. Keine der Passanten sah ihr ähnlich. Da gab es zwar eine Blondine, aber sie sah nicht so aus, als würde sie ihren Freund in ein Café einladen um dort mit ihm Schluss zu machen.
»*Entschuldigung!*«, rief mir die Bedienung wieder hinterher.
Ich drehte mich gerade mit zusammengebissenen Zähnen um, bereit, sie anzuschreien, da plantschte etwas zu Boden. Als ich mich umgedreht hatte, entdeckte ich einen Becher Kaffee auf dem Boden - mitten im Laden. Ich hatte erwartet, die Bedienung würde grimmig auf den Becher schauen, doch sie war nicht mehr da. Selbst das Paar, das die ganze Zeit über gekichert hatte, war verschwunden.
Dann knallte es draußen und ich duckte mich in Sicherheit.
Es knallte erneut.
Die Diebstahlsicherung eines Autos piepte.
Pieeep, pieeep, pieeep.
An der Kreuzung herrschte ein ganz schönes Chaos: fünf Autos waren ineinander gekracht, mit dampfenden Motoren und wild leuchteten Lichthupen.
Ein roter Pontiac rollte den Berg hinab, und schien nicht bremsen zu wollen. Verdammte Scheiße. Was war da los?
»*Nina!*«, schrie ich, nur für den Fall, dass sie noch dort irgendwo war.
Kurz vor dem Aufprall der Autos fiel mir etwas auf, was nicht leicht zu glauben war: in keinem der Wagen saß irgendeine Person. Sie waren leer, als würde hier irgendein Crashtest stattfinden - ja nicht einmal Dummys hatten sie eingesetzt.
Pieeep, pieeep, pieeep.
Zwei bellende Hunde liefen quer über die Straße und schliffen ihre Leinen hinter sich her.
Und dann dämmerte es mir.
Niemand war mehr da. Keine Menschenseele.
Pieeep, pieeep, pieeep.

Nina hat sich in Luft aufgelöst

Langsam beschlich mich das Gefühl, in einer Fernsehserie zu sein. Gleich würde ein Reporter um die Ecke kommen, mit einem Kamerateam am Rücken, Scheinwerfern und Richtmikrofonen. Nina würde sich entschuldigen. Es wäre alles nur ein Streich. Wir würden uns vor lachen nicht mehr halten können.

Aber nichts passierte.

Ich ging die Straße entlang, bis zur Kreuzung. Langsam tastete ich mich ins Chaos und sah in einigen Autos nach, ob irgendjemand drin saß, doch die Antwort war mir schon bekannt, noch bevor ich nachgesehen hatte.

Pieeep, pieeep, pieeep.

»Das ist nicht witzig,« murmelte ich vor mich hin, nur für den Fall, dass hier Mikrofone versteckt waren.

Es musste eine Show sein. Es musste einfach.

Das ist der Anfang meiner Kurzgeschichte, mit insgesamt zehn Kapitel (~12.000 Worte). Jenachdem wie die Resonanz so ist - und ob ich noch viel daran feilen muss - würde ich auch den Rest hier noch kapitelweise posten. Aber vorerst freue ich mich auf die eventuellen Kritiken : -) Bitte seid so brutal wie es geht! Es dürfen ruhig auch nur oberflächliche Meinungen darüber sein, ob es euch gefallen hat oder ob ihr euch nun meinen Namen merkt, um meine Texte für immer meiden zu können : -D

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).